

INHALT

Einleitung:	7
KAPITEL 1: DER ALLGEGENWÄRTIGE KAMPF	13
Das Leben fordert uns stets aufs Neue heraus	13
In diesem Buch	14
Das Leben ist Kampf	16
Den verschiedenen asiatischen Kampfkunststilen	19
KAPITEL 2: DIE „WAHRE“ MENSCHLICHE NATUR – EINE ERSTE BEGEGNUNG MIT DER MATRIX	23
Der Mensch besteht aus	23
Meine Sehnsucht ist, mich vollständig zu fühlen	28
Emotionen	29
Was „fühlen“ Sie jetzt?	33
Die mentale Ebene	35
KAPITEL 3: WORUM FRAUEN UND MÄNNER (MITEINANDER) KÄMPFEN	39
Die „unendliche Geschichte“ von Mann und Frau	39
Ein männliches Kind entsteht	42
Ein weibliches Kind entsteht	50
Viele Frauen leiden in Beziehungen	52
Mehr als Sex	57
KAPITEL 4: DIE MATRIX – EINE SINNLICHE ERFAHRUNG	67
Heimat	67
Fremder unter Fremden	69
Musik	72
Erinnern Sie sich Ihrer Sinne!	73
Spiegel der Seele	75
Dicke Luft	80
Vererbung findet nicht nur über Gene statt	82
KAPITEL 5: MASSE MENSCH.	85
„Einigkeit macht stark“	85
Ein Wort zum Rassismus	90
Wir Deutschen	92
Es gibt Krieg	93

EINLEITUNG:



Alles im Lot?	96
„Gäbe es keinen Gott, man würde ihn erfinden“	98
KAPITEL 6: AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT	107
Unser privates Hollywood	107
„alea iacta est ...“ – Der Würfel ist gefallen	109
Für das Beste in uns	111
Ein wichtiges Zentrum der energetischen Präsenz	115
„Was ich nicht weiß	117
Verteidigen Sie sich!	119
Verteidigen Sie sich nicht!	122
Zwischen Licht und Schatten	123
Irgendwann bekommen wir es mit der Angst	128
Schmerz – Angst – Kontrolle	130
Bitte entspannen Sie sich	135
Der Begriff der so genannten „Arbeit an sich selbst“	138
Das Werkzeug der gelenkten Aufmerksamkeit	139
Wir suchen nach dem, was wir kennen.	146
Sind Sie guter Absicht?	149
KAPITEL 7: ZUM WESEN DER ZEIT.	153
Erinnerungen sind „stofflich“	153
Im Banne der Vergangenheit.	159
Zeit ist Illusion	160
Zeit ist keine Illusion	166
Zeit ist ein Kommen und Gehen	169
KAPITEL 8: EXKURS IN DIE KAMPFKUNST	173
Die Stärke des „sanftmütigen“ Kriegers.	173
Die Karate-Kata	174
Handeln in Klarheit und Absicht – wie ein niederfahrendes Schwert	174
Aikido	177
Bewegen und sich bewegen lassen.	177
Schlussbemerkung:	185
Zum Autor und der Entstehung dieses Buches	185
Über den Autor	189

„Das Leben ist Kampf.“ Diese Idee ist nicht neu, die in diesem Buch entwickelte Erklärung aber wird so manchen überraschen.

Der Mensch als Einzelner wie auch in all seinen Beziehungen bewegt sich in Spannungsfeldern, die seine Persönlichkeit prägen und ihn fortwährend antreiben. So wirkt der energetische Abdruck seiner Familie in ihm, der seiner Heimat und Kultur, der Stallgeruch seiner gesellschaftlichen Herkunft, die Prägung des religiösen Kontextes. Wir sind Atome eines „kollektiven Molekülverbundes“ namens Volk, ausgestattet mit den Merkmalen unserer Art, unserer Spezies.

In jeder Erscheinung und jeder Bewegung wirkt etwas, das in bestimmter Weise und in genau diesem Augenblick Gestalt annimmt. Schöpferisches Wirken begegnet uns nicht nur im offensichtlich Gegenständlichen, sondern auch und gerade im so genannten *Feinen*. Die Rede ist von energetischen Mustern, die im weiteren Verlauf als indivi-

duelle und kollektive Matrizen (Matrix, lat.: Muttertier; Gebärmutter; Quelle; Ursache) eingeführt werden. Wie wir sehen werden, erzeugt die menschliche Matrix Konflikte und Krieg, sie ist aber auch die Quelle von Menschlichkeit, Antrieb und Weg zur Bewusstwerdung.

Um das Wesen des alltäglich wahrnehmbaren, scheinbar allgegenwärtigen Kämpfens zu begreifen, ist es wichtig zu verstehen, dass es sich um Vorgänge handelt, deren Wurzeln für die meisten Menschen nicht sichtbar sind! Sie sind deshalb nicht sichtbar, weil der Mensch sich selbst und das, was ihn bewegt, nur zum Teil wahrnimmt. Was ist damit gemeint?

Es gibt Ereignisse, die jeder klar zuordnen kann. Wenn sich jemand mit dem Hammer auf den Daumen schlägt oder mein Wagen einen Platten hat, so ist der Fall klar. Was aber geschieht *konkret*, wenn zwei Menschen im selben Moment an das Gleiche denken oder das Gleiche tun? Wann fühlt sich jemand allein durch die Anwesenheit eines Gegenübers bedroht – oder inspiriert? Worum handelt es sich *wirklich* beim „Kampf der Geschlechter“? Worin *genau* besteht das unbewusste Erbe in der Linie unserer Ahnen? Woher stammt die Angst vor Fremden? Warum folgen so viele Menschen einem Glauben, der sie mit Vorstellungen von Schuld und Erlösung, sowie einer „Erbsünde“ belegt? Als Konsequenz des berühmten Zitates von Antoine de Saint Exupéry:

„Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“

ist es mein Anliegen, über das Vordergründige hinauszugehen. Meine und vermutlich auch Ihre tägliche Erfahrung zeigt, dass, wenn wir anderen Menschen begegnen, subtile Phänomene bereits vorab die Weichen für das weitere Geschehen stellen. Verspürt man eine magische Anziehung, oder wahrt jeder seinen Sicherheitsabstand? Entwickelt sich ein harmonisches Miteinander, oder ist es wahrscheinlicher, dass es zu Reibereien kommt? Wir sprechen von einer produktiven Gesprächs-Atmosphäre, einem gestörten Beziehungs-Klima, von der Frage, ob man sich auf derselben Wellenlänge befindet, einen Draht zueinander hat, oder ob man sich von vornherein nicht riechen kann. Es liegt gewissermaßen in der Luft. Was da in der Luft liegt, sind unter anderem die emotionalen und geistigen Ausdünstungen der beteiligten Personen. So gibt es Menschen mit einem starkem Charisma, das ihnen

viele Anhänger beschert; bei anderen spürt man sogleich, dass sie ein schweres Kreuz zu tragen haben. Emotionen und geistige Ausstrahlung scheinen bisweilen ein Eigenleben mit eigenen Gesetzmäßigkeiten zu führen, vermutlich einer der Gründe, warum sich in esoterisch-philosophischen Kreisen der Begriff der feinen bzw. feinstofflichen Körper eingebürgert hat.

Frage: Befremdet Sie die Vorstellung, dass Sie und ich die Luft um uns herum mit unserer Persönlichkeit durchdringen und geistig-emotional „färben“? So manchem wird der Begriff der Feinstofflichkeit wenig greifbar sein, vor allem wenn er ihn nicht mit eigenen Erfahrungen verknüpfen kann. Dabei ist es doch offensichtlich, dass nichts von dem, was man mit seinen fünf primären Sinnen wahrnimmt, das ist, was es wirklich und „an sich“ ist. Ich streichle eine schnurrende Katze, gieße meine Blumen und erfreue mich ihres Duftes. Ich unterhalte Beziehungen zu Menschen – aber verstehe ich deshalb, wer oder was sie *an sich* sind? Es bedarf nur eines Augenblickes der Wachheit und Offenheit, um zu begreifen: Sehen, Hören, Riechen und selbst Schmecken und körperliches Empfinden bedienen sich der „Luft“ als Bindeglied und Medium. Ihre und meine Wirklichkeit entstehen aus dem, was Ihnen und mir über die Sie bzw. mich umgebende „Luft“ (griechisch bedeutet „Äther“ auch Himmel, Urstoff) mitgeteilt wird. Der Rest ist Vorstellung! Fiktion! Jeder Mensch lebt in seiner eigenen Bedeutungswelt, in der ihm seine Sinne lediglich Schatten der Realität vorspiegeln – wie in Platons Höhlengleichnis. Aus diesem Grund kann sich die schöpferische Natur jeglichen Lebens nur demjenigen enthüllen, der seine „Höhle“ von Zeit zu Zeit wahrzunehmen oder gar zu verlassen vermag.

Für mich liegt das Verständnis individueller und kollektiver Wirklichkeiten in der Bewusstwerdung jener „zwischenmenschlichen Leere“ – die in Wirklichkeit keine ist.

*„Niemand und nichts ist wichtig. Wichtig ist die Welt des Unsichtbaren!
Aber die unsichtbare Welt muss mit der sichtbaren verbunden sein,
es ist schwierig diese Verbindung herzustellen.*

*Ihre Grundlage ist die Ausgewogenheit,
fehlt die Balance, verliebt man sich entweder in den Geist oder in die Materie.“*

(S. Salpietro)

– ÜBUNG –

Machen Sie sich bei nächster Gelegenheit einmal klar, wie sich der Raum, in dem Sie sich befinden, bzw. Ihre Wohnung sich anfühlt, wenn Sie allein sind. Was ändert sich, wenn jemand das Zimmer betritt oder sich gleichzeitig z. B. in Küche, Schlafzimmer oder Bad aufhält? Entspannen Sie sich und lassen Sie Ihr Gewahrsein gleich einem Radar diesen „Raum“ ertasten. Registrieren Sie den Versuch Ihres Denkens, eine Vorstellung davon zu erzeugen, es könnte jemand in Ihrer Nähe sein. Mit etwas Übung werden Sie feststellen: „Es“ fühlt sich *nicht* gleich an, und das ist *keine* Einbildung.

Meine Absicht und ein Ziel dieses Buches ist, Sensibilität für solcherlei Phänomene zu wecken bzw. zu verstärken. Hierfür möchte ich zunächst die Ahnung nähren, dass es da etwas gibt, was sich dem so genannten Alltagsbewusstsein entzieht. Darauf aufbauend werde ich tiefer gehen, um ein Verständnis von der anderen, der „wahren Natur“ des Menschen entstehen zu lassen. Gemeint ist eben jene Feinstofflichkeit, Fingerabdruck einer Matrix, die in und außerhalb unseres physischen Körpers wirkt. In ihr entsteht subjektives Erleben, in ihr offenbart sich die geistig-emotionale Struktur einer Persönlichkeit.

Kehren wir an dieser Stelle zur Idee eines allgegenwärtigen Kampfes zurück und beginnen ganz einfach damit, dass die Wirklichkeit oder das, was jemand dafür hält, oft nicht so eindeutig ist, wie er es gerne hätte. Wenn ich mich z. B. über jemanden ärgere und ihn als Dummkopf beschimpfe, so meine ich doch nicht seinen IQ. Vielmehr ärgere ich mich darüber, dass der andere sich nicht meiner Vorstellung, meiner Wunsch-Realität entsprechend verhält. In solch einem Moment sehe ich gar nicht den anderen, sondern erlebe einen ambivalenten Aspekt meiner selbst, Echo einer vergangenen Erfahrung. Wenn zwei Menschen sich ihrer Liebe oder Freundschaft versichern, meinen beide dann wirklich dasselbe? Meinen Sie überhaupt den anderen – oder drückt jeder im Grunde nur das eigene Empfinden aus, z. B. die Sehnsucht nach Beachtung und Geborgenheit? Es ist allgemein bekannt, dass es einen Unterschied macht, ob jemand die Welt durch eine rosarote Brille sieht, ob man gerade Verdauungsprobleme hat, gestresst, wütend oder traurig ist. Jeder Mensch erschafft sich seine eigene Wirklichkeit

durch die Summe seiner aktuellen Bedingtheiten, sowie durch die Vergangenheitsprägungen, die in seiner feinstofflichen Gestalt gespeichert sind. Meine Subjektivität macht mich zum Mittelpunkt meiner eigenen Welt. Die Furcht, diese Autorität zu verlieren, lässt andere, scheinbar konkurrierende Wirklichkeiten potentiell bedrohlich erscheinen.

Jeder menschliche Konflikt ist zunächst einmal ein Kampf zwischen individuellen und/oder kollektiven Wirklichkeiten.

► **Anmerkung:** Seit nunmehr 15 Jahren studiere und übe ich traditionelle asiatische Kampfkunst (Kung-Fu, Karate, Aikido). Für mich ist dies eine Möglichkeit, meine Fähigkeiten zu erweitern und mir in meiner Begrenztheit zu begegnen. Auf diese Weise ist Kampfkunst ein wesentlicher Aspekt meines Erfahrungshintergrundes, meiner eigenen Geschichte geworden. Sofern Sie selbst damit noch nicht in Berührung gekommen sind, braucht Sie das nicht zu befremden! Vielleicht kann es für den einen oder anderen eine Anregung sein, sich damit zu beschäftigen, vielleicht aber auch nicht – eine eigene Kompetenz auf diesem Gebiet ist für Sie als Leserin und Leser nicht notwendig. Seien Sie willkommen – einfach so, wie Sie sind!

Ein männliches Kind entsteht ...

... im nährenden Schatten seiner Mutter. Die mütterliche Matrix vibriert in all seinen Zellen und Sinnen.

*Um seine Männlichkeit zu entwickeln,
muss ein Sohn sich aus diesem Einfluss lösen.*

Das ist nicht nur schwer, es ist für lange Zeit unmöglich. Die Aufgabe eines Sohnes ist, ein Mann zu werden, was ihm idealerweise vom Vater vorgelebt wird. Auf der Suche nach einer eigenen Individualität kommt es zur Begegnung mit dieser väterlichen Gestalt, die wiederum ihre Männlichkeitswirklichkeit und Persönlichkeit auf den Jungen überträgt. Der Sohn jedoch trägt in sich ein eigenes, kreatives Wachstumspotential und Grundstrukturen einer individuellen Matrix, die sich ebenfalls manifestieren will. Dies ist der Kern jener Auseinandersetzung, in deren Feuer die Verbindung von Vater und Sohn geschmiedet und gehärtet wird. Die Qualität dieser Begegnung und vor allem die Gegenwart eines väterlichen Gegenübers sind entscheidend dafür, mit wem man es später bei dem Jungen zu tun haben wird – einem Mann, der das Potential hat zu führen, oder einem Mann, der sich in vorgegebenen Zusammenhängen und Hierarchien bewegt und sich lieber führen lässt. Die Entscheidung hierüber hängt u.a. von der Frage ab, ob der Kampf um die eigene geschlechtliche Identität möglich und inwieweit er erfolgreich war.

Der Weg zur eigenen Männlichkeit führt letztlich in die äußere, „große weite“ Welt. Dort soll ein Mann ein Haus bauen, einen Baum pflanzen und wiederum einen Sohn zeugen. Von Frauen ist in dieser – von Männern – gern zitierten Definition eines „echten“ Mannes nicht die Rede. Das Männliche braucht „Frau“ nicht, um männlich zu sein bzw. zu werden.

Die Ausrichtung eines Mannes, der sich verwirklichen will, ist nach außen gerichtet (wie seine Geschlechtlichkeit). Seine Kreation ist die Übertragung seiner inneren Wirklichkeit in die äußere Welt. Doch:

*Ein Mann braucht das Weibliche,
um ein MENSCH werden zu können.
Dafür muss er zunächst seine männliche Identität entwickeln.*

Und hier liegt der berühmte Hase im Pfeffer, wie wir gleich sehen werden. Um von der Mutter Abstand zu gewinnen und sich ihrem Bannkreis zu entziehen, muss der Sohn gewisse Gefühlsqualitäten in sich verdrängen. Er muss Wahrnehmungsfähigkeiten unterdrücken, die ihn seit seiner Geburt über eine Art feinstoffliche Nabelschnur mit der mütterlichen Matrix verbinden. Vereinfacht gesprochen: er muss seinen Status als Muttersöhnchen überwinden.

Leider geht ihm bei dieser Abnabelung ein Großteil seines Feingefühls verloren. Seine Empathie und Konfliktfähigkeit in Beziehungen mit dem anderen Geschlecht sind nunmehr vermindert – er wird tendenziell immer das Weite suchen oder sich abschotten, sobald ihm der Beziehungs-Boden zu heiß wird.

Seine Emotionalität wird ihm fremd und bedrohlich, sein Kontrollbedürfnis, seine Aggressivität wachsen im Verhältnis zur Verunsicherung. Er wird Frauen bevorzugen, die seine Männlichkeit nicht bedrohen können – um irgendwann dann doch festzustellen, dass er ihrer Emotionalität nicht gewachsen ist. Er wird partnerschaftliche Auseinandersetzungen überwiegend verstandesmäßig oder sogar mit körperlicher Härte führen, dafür aber hysterisch reagieren, wenn jemand seinem Auto zu nahe kommt oder seine Ehre beleidigt. Der Mann ist somit – soweit es Frauen betrifft – von Natur aus nur bedingt beziehungsfähig, weil ihm etwas Wesentliches abhanden gekommen ist – seine „Rippe“ sozusagen. Und ein weiterer Makel wird sein Leben überschatten: er wird sich vom Bewusstsein seiner primären Energiequelle abgeschnitten haben, eben jener (mütterlichen) Matrix. Zur Erinnerung:

*Matrix (lateinisch) bedeutet
Mutterstamm, Gebärmutter, Schöpferin, Ursache und Quelle.*

Der Mann trennt sich also von seinem Ursprung, seiner Schöpferin, um eine eigene (geschlechtliche) Identität zu finden – um er selbst werden zu können. Könnte es anders sein? Ich fürchte nein.

An dieser Stelle treffen wir auf einen interessanten Bezug zum so genannten Sündenfall. In der Bibel, die unser westliches Menschenbild erheblich geformt hat, ist Gott offenbar ein männliches Wesen, das die Frau dem Mann unterstellt. Zitat: „Und der Herr sprach: Es ist nicht

Ein weibliches Kind entsteht ...

... im „nährenden Schatten“ seiner Mutter. Anders als beim Sohn ist die Tochter nicht gezwungen, sich von der Mutter zu entfernen, um ihre *geschlechtliche* Identität zu entwickeln. Wenn die Mutter ein halbwegs gesundes Verhältnis zu ihrer eigenen Weiblichkeit hat, was wiederum mit der Prägung durch ihre eigene Mutter zusammenhängt, wird sie die Tochter in dem, was sie als Frau ist oder sein wird, unterstützen.

Mutter und Tochter sind durchdrungen von derselben kollektiven weiblichen Matrix, die auch das Kind zur Frau machen wird.

Die „kleine Frau“ kann der „großen Frau“ in punkto Geschlechtlichkeit nichts vormachen. Übermächtig projiziert die Mutter ihre Wirklichkeit auf ihre Tochter. Für das Mädchen gerät die Auseinandersetzung mit der „Persönlichkeit Mutter“ zum Mittelpunkt ihrer eigenen Abnabelung. Dies ist für beide Seiten ein oftmals sehr leidvoller Prozess.

Im Gegensatz hierzu ist die Mutter-Sohn-Beziehung immer auch eine Frau-Mann-Beziehung und somit, zumindest zeitweise, von geschlechtlicher Anziehung geprägt. Das nimmt so manche Schärfe und stimmt beide Seiten in schwierigen Phasen gnädig. Die heranwachsende Tochter hingegen ist für ihre Mutter immer auch ein Spiegel all der Möglichkeiten, die diese gerne verwirklichen würde, aber nicht kann – bzw. nicht konnte. Angefangen beim richtigen Lebenspartner bis hin zur nicht ganz geglückten beruflichen oder privaten Verwirklichung – im Leben der Tochter scheint noch so viel möglich zu sein ...

Mütter – stärker als (die arbeitenden) Väter – investieren Jahre ihres Lebens in Erziehung. Es ist eine Zeit voll Höhen und Tiefen, mit Freude und Opfern und einigem, was sie sich versagen müssen. Während Söhne ihre Mütter auch schon mal um den Finger wickeln können, müssen Töchter in der Regel mehr um Akzeptanz und Zuneigung ihrer Erzeugerin kämpfen. Die Mutter wird immer wieder in Versuchung geraten, sich selbst als die Erwachsenenausgabe der eigenen Tochter zu sehen: „Du machst mir nichts vor, ich habe ganz andere Schwierigkeiten überlebt, also stell dich nicht so an ...“

Der Kampf um eine eigene persönliche Identität lässt im Mädchen schon früh ein Potential reifen, in dem persönliche Stärken und Schwächen, sowie zwischenmenschliche Beziehungen im Zentrum ihres Interesses stehen.

Die Erfahrungen, die das Mädchen in der Zeit sammelt, in der es versucht, sich aus dem mütterlichen Einfluss zu befreien, geben ihm Kraft und Stehvermögen für Konflikte in zukünftigen Beziehungen. Wenn die familiären Bedingungen halbwegs förderlich und intakt sind, wird sie bodenständiger und sensibler für Unechtheiten sein, als Männer es in der Regel sind; ihr Gerechtigkeitssinn und ihre weibliche Intuition werden sie zur Beziehungsspezialistin machen.

Sind Frauen also das eigentliche „starke Geschlecht“? In gewisser Weise ja – trotzdem gibt es da einen Haken. Was der Mann manchmal sogar zu viel von seiner „Ernährerin“ bekam, erhalten Töchter mitunter zu wenig: liebevolle Zuneigung, positive Aufmerksamkeit und Anerkennung. Mütterlicher Despotismus (ein beliebtes Thema in Märchen) kann bei der Tochter zu einem gravierenden Mangel an Selbstakzeptanz führen. In solch einem Fall wird Angst zu ihrem ständigen Begleiter. Das Frau-Werden ist nunmehr durchdrungen von einem allgegenwärtigen Schmerz, der sie mit einer unstillbaren Sehnsucht nach Liebe infiziert, einem Wunsch nach Erfüllung und Vollständigkeit, einer Hoffnung, als liebens-werter Mensch erkannt zu werden und in Liebe zu verschmelzen. In vielen Fällen wird der Vater zur ersten großen Liebe. *Seine* männliche Gegenwart durchdringt sie, *seine* Aufmerksamkeit und Bestätigung sind eine Zeit lang alles, was *sie* begehrt. Und auch *sie* weckt *seine* Sehnsucht und erinnert *ihn* an seine verlorene Unschuld.

Unglücklicherweise muss ein Vater sich schon lange vor der geschlechtlichen Reife der Tochter zwischen seiner sexuellen Anziehung und dem Inzestverbot entscheiden. Für ein Mädchen, das sich stark über Sinnlichkeit und körperlichen Kontakt erfährt, ist der väterliche Rückzug oft traumatisch (das Gegenteil erst recht). Da die Mutter keine echte Alternative ist, bleibt der Schmerz – und eine Fixierung auf das männliche Geschlecht, von dem sie sich Ganzheit wünscht, in dessen Zuneigung sie heil werden möchte.

MASSE MENSCH



„Einigkeit macht stark“

In einer Talkshow erzählte eine Frau, welche die Aura von Menschen sehen kann, die folgende Geschichte: Als junges Mädchen sah sie während eines Familienfestes zwei Verwandte, Mann und Frau (beide jeweils mit anderen Partnern) nebeneinander sitzen. Als sie lauthals verkündete „Seit wann liebt *ihr* euch denn?“, zuckten alle Anwesenden zusammen – ein wohl gehütetes Geheimnis war gelüftet.

Wenn zwei Menschen sich begegnen, kommt es zwischen ihren individuellen Matrizen zu einer größtenteils unbewussten, energetisch-informellen Reaktion. Das ist etwa so, als ob man zwei Fingerabdrücke sanft aufeinander legen und die übereinstimmenden bzw. sich überschneidenden Linien prüfen würde. Stände nun jeder Fingerabdruck unter Spannung, so würde es an den Schnittstellen der Linien zum Energiefluss kommen. Je größer die Anzahl der deckungsgleichen Linien, umso umfassender wäre der Gesamtfluss. Auf der anderen Seite würde die Summe aller nicht-leitenden Stellen und der nicht

übereinstimmenden Linien als zwischenmenschliches Befremden registriert, als Empfinden, keinen Draht zueinander zu haben bzw. aus einer Gruppe ausgeschlossen zu sein. Gäbe es nun in solch einem Fingerabdruck Linien für Glauben, Überzeugungen, Ängste, Sexualität usw., so würde ein entsprechendes Fließpotential die Grundlage einer Beziehung erkennen lassen. Es würde verdeutlichen, wo eine Anziehung und Übereinstimmung besteht – oder eben auch nicht.

Ein anderes Bild: Es ist Sommer. Sie fahren in Ihrem Auto bei geöffneten Fenstern und hören dabei Musik aus dem Radio. Haben Sie z. B. an einer Ampel stehend bemerkt, wie ein anderes Fahrzeug mit dem gleichen Sender in Ihre Nähe kam? Dann spürten und hörten Sie vielleicht auch, wie der wahrnehmbare Raum, in dem sich die Musik ausbreitete, größer wurde, den Abstand zwischen den Fahrzeugen überbrückte und gleichsam miterklingen ließ?

Nimmt man jetzt diese beiden Bilder zusammen, so erhält man ein Prinzip, das der Volksmund mit „Einigkeit macht stark“ beschreibt. Das bedeutet:

Menschen werden REAL und KONKRET stärker, wenn sie sich verbinden, weil sich innerhalb ihrer Matrizen (im ersten Bild: die Fingerabdrücke) ein Energiefluss vollzieht, der auch räumlichen Abstand überwindet (das Bild der Radiomusik).

Wahrscheinlich jeder Mensch kennt die Anziehungskraft der Uniformität: gleiche Kleidung, gleiche Meinungen, gleiche Vorlieben, gleiche Freunde bzw. Gegner. „In der Gruppe sind sie stark“, so denkt man vielleicht beim Anblick randalierender Fußballfans oder bei Demonstrationen, wenn Globalisierungsgegner unisono ihre Forderungen skandieren. Auch der Gewerkschaftlertrupp, der den Firmeneingang blockiert, oder die Bibelgruppe, die die Kinobesucher nach dem Film „Die letzte Versuchung Christi“ auf der Straße empfängt – sie alle haben etwas gemeinsam. Anziehung, Zusammenhalt (Kohäsion) und Stärke einer Gruppe resultieren aus einem energetischen Wachstum durch die Verbindung ihrer Mitglieder. Das Beziehungsspektrum, das die gemeinsame Schnittmenge bildet, wird häufig von materiellen Inter-

essen bestimmt, z. B. bei Parteien. Oder es ist idealistisch ausgerichtet: auf gemeinsame Visionen oder Feindbilder. Es mag auch metaphysische Verbindungen geben – sofern man die Existenz „karmischer Beziehungen“ mit einbeziehen wollte („verwandte Seelen“).

Die Nähe dieser Phänomene zur Akustik wird besonders deutlich bei Nationalhymnen, Sprechchören von Demonstranten, Soldaten-, Kinder- und Kirchenliedern, kreischenden Fans im Popkonzert. Musik kann das Lebensgefühl einer Generation oder Kultur ausdrücken. Sie ist dann das „hörbare Band“ einer kollektiven Matrix: Blues, Swing, Jazz, Rock and Roll, die Popgruppen der 60er und 70er, Punk, Techno, Rap etc.

Jeder von uns befindet sich also im ständigen Austausch mit anderen Menschen, ob er mit ihnen spricht oder nicht. Wer wohlwollende Partner oder Kollegen hinter sich stehen hat, erfährt eine reale Verstärkung, wer missgünstige, pessimistische oder machthungrige Menschen in seiner Nähe duldet, wird von solchen Vampiren angezapft. Verliebte leben von „Luft und Liebe“, denn fein-stoffliche Verbindungen zu anderen Menschen stellen eine Form von Nahrung dar. Einsamkeit oder Depression hingegen bedeuten auch, von verstärkenden Kraftquellen abgeschnitten zu sein. In solchen Situationen besteht die Gefahr, gefühlsmäßig, emotional und geistig zu verhungern.

„Blut ist dicker als Wasser“, sagt der Volksmund. Mit dem genetischen Erbe, dem Grad familiärer Aufmerksamkeit und Zuwendung, sowie der offenen und verdeckten Weitergabe von Einstellungen, Erfahrungen und Werten wirkt die kollektive Matrix einer Familie in einzigartiger Weise. Als feinstoffliches Band resoniert sie in all ihren Mitgliedern, verbindet sie zu einem gemeinsamen energetischen Feld. Entsprechendes gilt auch für gesellschaftliche Kräfte, wie die Geschichte beweist. Historisch überliefert sind Rituale von Gruppen mit starkem Zusammengehörigkeits-Codex, in denen die aggressive Natur ihrer kollektiven Matrizen auf drastische Weise sichtbar wurde. So betrieb die katholische Kirche ab 1231 bis ins 19. Jahrhundert die Reinerhaltung „ihres“ Glaubens mit der Verfolgung so genannter Häretiker. Eines der bekanntesten Inquisitionsoffer wurde 1633 Galileo Galilei, der erst 1992 (!) offiziell rehabilitiert wurde. Die Kommunistenverfolgung in der